

nis zu setzen wäre namentlich aus baugeschichtlichen Gründen sehr plausibel, besonders da Schännis erst gegründet war, als Bischof Viktor seine Klageschriften verfaßte. Dann wären wiederum die 3 Stifte Mustér (Disentis), Müstail und Müstair (Münster) zusammengruppiert, die baugeschichtlich so nahe verwandt sind. In Schännis aber haben die Ausgrabungen und Umbauten der alten Stiftskirche im letzten Jahre das Interesse der Freunde des Mittelalters auf sich gezogen, aber auch bewiesen, daß das dortige Münster andere Grundrisse zeigte als die erwähnte Gruppe karolingischer Bündnerkirchen.

Disentis.

P. Notker Curti.

**Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518—1523)**, bis zum offenen Kampf gegen Martin Luther (Aug. 1522). Beilage zum Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahre 1910/11 von Dr. P. Ignaz Staub O. S. B. Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, 1911. 187 S.

P. I. Staub vom Stift Einsiedeln hat hier eine Arbeit geleistet, die sich zwar nur bescheiden als Studie ankündigt, aber doch etwas Fertiges bietet und in Fachkreisen gewiß freudig aufgenommen werden wird. Denn die bisherigen Arbeiten über die so einflußreiche Persönlichkeit des Hoftheologen Ferdinands I. und nachmaligen Wiener Bischofs lassen den Fernstehenden nicht ahnen, daß er es hier mit einem der bedeutendsten Kämpfer der Reformationszeit überhaupt zu tun habe. Staub hat nun allerdings nur den ersten Teil der Biographie herausgearbeitet, aber er hat schon damit die diesbezügliche Literatur überholt. So hat er auch über die Schrift des Gymnasialprofessors Horawitz das verdiente Urteil gesprochen, ohne gegen dieses Zerrbild viel polemisieren zu müssen. Es sei z. B. nur auf die eine Behauptung, daß Fabri Dominikaner gewesen sei, aufmerksam gemacht. Während alle Biographen Fabris, auch Horawitz, diese Angabe von Échard und Quétif, Ss. Ord. Praed., gedankenlos nachgeschrieben, hat der Verfasser ganz richtig aus dem argumentum a silentio dargetan (pag. 25), daß Fabri niemals diesem Orden angehörte und nur die Verwechslung mit zwei Dominikanern ähnlichen Namens vorliege. Die Generalvikariatsperiode Fabris, die vom Verfasser hauptsächlich behandelt wird, bedeutet im Leben dieses Gegenreformers zwar nur das Ansteigen zur Höhe der vollen Kraft, ist aber bereits so ereignis- und beziehungsreich, daß eben nur ein großes Maß von Fleiß und Genauigkeit den Stoff bewältigen konnte. Referent hat trotz öfterer Ueberprüfung keine größere Lücke oder irgend eine unhaltbare Aufstellung entdeckt. Der Verfasser sei somit an sein im Vorwort gegebenes Versprechen, die Arbeit fortzusetzen, erinnert. Nur möge er gebeten sein, ein anderesmal der Druckerei nicht die Bequemlichkeit zu gestatten, daß sie die Anmerkungen an den Schluß der Kapitel zusammenstellt; das fortwährende Nachschlagen ist lästig und schadet deshalb auch dem Buche. Im Verzeichnis der Quellen wären Handschriften und Impressa besser getrennt.

Wien.

Ernst Tomek.

**Gaeta im frühen Mittelalter (8.—12. Jahrhundert).** Beiträge zur Geschichte der Stadt von Dr. Margarete Merores. Gotha, J. Perthes, 1911. VI u. 170 Seiten, 3.— M.

Es war keine undankbare Aufgabe, sich an die Geschichte der alten Stadt Gaeta herangewagt zu haben. Reichlich steht dem Forscher Material für diese Geschichte zu Gebote, wenn dasselbe vielleicht auch hier und da zerstreut ist und erst herbeigetragen werden muß. Und die Verfasserin hat keine Mühe gescheut, emsig Material herbeizutragen. Umsomehr muß es wundern, wenn eine so treffliche Arbeit wie diejenige von Federici über